
und Strebens würdiger Nachfolger ist, für die Aufgabe der Literaturgeschichte halten und zu erfüllen trachten. Der Kern ist wieder die Umweltbetrachtung, also das, was heute als Todsünde des Positivismus in den Abgrund der Hölle verwünscht wird.

Die „höhere umfassendere und gültigere Erkenntnis offener Zusammenhänge von Sprache und Kultur“ — daran könnte auch ich einsamer Veteran im Dienste der göttlichen Philologie, die von Toren geschmäht wird, weil sich auch Untaugliche in ihre Jüngerschaft mischen, das Programm meines großen Lebenswerks erkennen.

5

IM JAHR 1891 GAB ICH IM ZENTRALBLATT FÜR Bibliothekswesen (Band 8) eine lose Folge von Aufsätzen heraus unter dem Titel: 'Zur Kenntnis altdeutscher Handschriften und zur Geschichte altdeutscher Literatur und Kunst'. Entstanden waren sie im Zusammenhang mit meiner Universitätsvorlesung über die Literaturgeschichte des Zeitalters der Reformation (1350—1550). Ihre Einheit bestand in dem sie durchwaltenden Streben, die großen geistigen Wandlungen, welche den Untergang des sogenannten Mittelalters und seinen Übergang in die von der sogenannten Reformation und Renaissance heraufgeführte neue Epoche kennzeichnen, abzulesen und zu begreifen aus den Schicksalen, den äußeren und inneren Veränderungen der handschriftlichen Überlieferung literarischer, gelehrter, geschäftlicher, bildkünstlerischer Werke. Diese Aufsätze erschienen mit einer ausführlichen Vorrede und einem Anhang von mancherlei Nachträgen als Buch unter dem Titel: 'Vom Mittelalter zur Reformation. Forschungen zur Geschichte der deutschen Bildung. Erstes Heft' 1893 im Verlage von Max Niemeyer, Halle a. S.

Die Vorrede, die mein Forschungsprogramm entwarf (mit Kürzungen wieder abgedruckt in meinem 'Vorspiel'), verlangte für die literarhistorische und sprachgeschichtliche Würdigung des vernachlässigten vierzehnten Jahrhunderts neben universalgeschichtlicher Betrachtung gleichmäßige Heranziehung der Kirchen- und Rechtsgeschichte sowie der Kunstentwicklung. Zugleich formulierte diese Vorrede in aller Schärfe unter Hinweis auf einzelne Ergebnisse meiner Untersuchungen den Begriff der 'Verkehrsstraßen des geistigen Lebens'. Dieser Begriff der Kulturstraßen ist auch in jüngster Zeit von anderen Ausgangspunkten her fruchtbar geworden. Aus der deutschen Mundartenkunde haben Ferdinand Wrede und Theodor Frings eine deutsche Kulturgeographie aufzubauen begonnen (s. meine Einleitung zum Briefwechsel Grimm-Lachmann S. LX), aus der Erforschung der Heiligenkulte gewinnt Jost Trier eine Hagiogeographie ('Patrozinienforschung und Kulturgeographie', Historische Zeitschrift, Festgabe für Karl Wenck, 1926, Band 134, S. 320—349).

Noch als Hallischer Professor hatte ich auf wissenschaftlichen Reisen von 1897—1899, die mich nach Schlesien, Wien, Mähren, Böhmen, Rom, Siena, Florenz, Stockholm, Upsala, Paris führten, mit Unterstützung der Preußischen Akademie der Wissenschaften einen Neubau meiner Arbeit auf erweiterter Grundlage vorbereitet und ein Programm des Werks mit genauem neuen Plan als Privatdruck herausgegeben (Brünn 1898).

Erst als nach meiner Berufung in die Berliner Akademie der Wissenschaften (1902) mein 'Reisebericht' in deren Abhandlungen (Jahrgang 1903) veröffentlicht worden war und die Akademie mir den Auftrag zur Durchführung meines seit 1898 geplanten und vorbereiteten Unternehmens im Rahmen der akademischen Publikationen erteilt hatte, trat das von Grund aus neugestaltete Werk an die Öffentlichkeit.

Die Weidmannsche Buchhandlung hatte den Mut, diese weit-ausschauende, auf viele Jahre ausgedehnte Veröffentlichung, die auf umfassender Quellenforschung gegründet, sich aus kritischen

und kommentierten Texteditionen, Spezialuntersuchung und Darstellung zusammensetzt, zunächst ohne Druckzuschuß auf eigene Kosten zu übernehmen. Gleichzeitig richtete sie ihre Fürsorge auch auf zwei große Veröffentlichungen der Deutschen Kommission der Preußischen Akademie der Wissenschaften, die in einer gewissen inneren Verbindung mit dem sprach- und bildungsgeschichtlichen Ziele meines Werks stehen: der Abdruck von Handschriften 'Deutscher Texte' des ausgehenden Mittelalters unter Leitung Gustav Roethes und die von Bernhard Seuffert (Graz) organisierte und mit mehreren Helfern bearbeitete kritische Gesamtausgabe der Werke Wielands unter Leitung von Erich Schmidt. Über den Plan und die Unternehmungen der Deutschen Kommission hat Gustav Roethe in Ilbergs Neuen Jahrbüchern für das klassische Altertum, Geschichte und deutsche Literatur, Jahrg. 1913, 1. Abt. 31. Bd., S. 38 ff., 48 f. eingehend berichtet.

Allein der Weltkrieg und die ihm folgende Zeit der Not brachte zwar nicht die Opferwilligkeit, aber die Opferfähigkeit des Verlags für mein Werk zum Erliegen. Zunächst stockte jahrelang der Druck. Dann kam und wuchs qualvoll die peinliche Sorge um Beschaffung des nun doch notwendigen Druckzuschusses, sei es vom Ministerium oder von privaten Gönnern oder der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft. Zugleich lastete hemmend die Schwierigkeit, Ersatz zu gewinnen für die durch den Krieg abberufenen Mitarbeiter. In all diesen Ängsten und Leiden hat die Weidmannsche Buchhandlung das Vertrauen zu dem von mir unternommenen, anscheinend gestrandeten Werk nicht verloren. Sie und ich, wir haben, beiderseits ohne jeden Anspruch auf materiellen Vorteil, diese der Modeströmung unserer Zeit so wenig gemäße, auf strengster quellenmäßiger Einzelforschung und kritischer Analyse ruhende weiträumige Arbeit mit unverbrüchlicher Treue festgehalten.

Nach Überwindung unsäglichlicher Hindernisse ist das Werk, obgleich es in der wissenschaftlichen Kritik wenig beachtet, nur selten von ihr eine ermutigende, wärmere und eingehende Teilnahme, hingegen wiederholt verständnislose oder gar übelwollende

Beurteilungen gefunden hatte, die den buchhändlerischen Erfolg natürlich schwer schädigten, in der Zeit von 1912 bis 1930 langsam, doch unbeirrt seinem Abschluß so weit entgegengeführt, daß nun auch der Fernstehende Plan und Ziel, Wollen und Leistung des Ganzen ermessen kann.

Es sind jetzt zwölf Teile unter Mitwirkung Alois Bernts, Paul Piurs, Max Voigts †, Fritz Kühns †, Gustav Bebermeyers, Richard Kienasts, Joseph Klappers, Arthur Müllers erschienen oder im Druck nahezu vollendet. Sechs weitere Teile auf der Grundlage meiner vieljährigen Materialsammlungen und Vorarbeiten sind oder werden demnächst in Angriff genommen. Aus den zahlreichen freundlichen und ehrenvollen Anerkennungen und Würdigungen meiner Lebensarbeit, die mir an meinem siebzigsten Geburtstag brieflich wie gedruckt zugehen; darf ich nach Abzug aller durch den Anlaß hervorgerufenen Steigerungen des Ausdrucks entnehmen, daß unter meinen hervorragendsten germanistischen Fachgenossen und unter sonstigen sachkundigen Beurteilern, auch bei manchen Historikern, mein von der Weidmannschen Buchhandlung unter dem Schilde der Preußischen Akademie der Wissenschaften mit so viel Mühe und Sorgen in langen Pausen stockend ans Licht gebrachtes großes Werk sich eines wachsenden Beifalls erfreut.

Dennoch scheint die Wirkung auf weitere Kreise berechtigten Erwartungen nicht zu entsprechen. Wie wenige Gelehrte, ja wie wenige öffentliche oder Instituts- und Seminarbibliotheken können in der heutigen wirtschaftlichen Not bei der grauenhaften Höhe der Bücherpreise ein umfängliches wissenschaftliches Werk erwerben! Die meisten von denjenigen Personen, die unter den früheren Verhältnissen ein für sie wichtiges Buch entweder gekauft oder aus einer ihnen bequem zugänglichen Bibliothek auf lange Frist entliehen hätten, müssen heute ihr Urteil darüber aus einer manchmal auch nur flüchtig gelesenen Rezension schöpfen. Selbst wenn diese dem oben gekennzeichneten, in Deutschland nicht oft erreichten Ideal einer objektiv den Inhalt referierenden Kritik entsprechen sollte, leistet sie doch immer nur einen höchst mangel-

haften Ersatz für das Studium des von ihr besprochenen Buchs. Deshalb möchte ich im Interesse des opferbringenden Verlags, des verehrten Jubilars, wie in meinem eigenen hier einige Andeutungen geben, um allerlei Vorurteile und Mißverständnisse, die sich an mein Unternehmen und seine Ausführung geknüpft haben, zu berichtigen. Ich wiederhole dabei stellenweise einige Sätze aus dem umfassenden Rechenschaftsbericht im Vorwort zum Schlußteil meiner mit Paul Piur besorgten Ausgabe des Briefwechsels Cola di Rienzos (Vom Mittelalter zur Reformation II 5, Berlin 1929).

Vergleicht man die Bildung des deutschen Mittelalters mit der modernen Entwicklung unserer Nation, so ist augenscheinlich und steht unbestreitbar über allem Zweifel eine Tatsache fest: der Wechsel des Schauplatzes. Der Schwerpunkt unserer mittelalterlichen Geisteskultur liegt im Südwesten, in Bayern und am Rhein. Das gilt für das politische, kirchliche, literarische und künstlerische Leben. Der reinste und treueste Spiegel jeder nationalen Kultur ist die Sprache: hier also die Kunstsprache der mittelhochdeutschen Poesie und die Predigtprosa großer Kanzelredner wie Bertholds von Regensburg neben dem Latein deutscher Theologen, Erbauungs- und Unterhaltungsschriftsteller, geistlicher Lyriker und vagierender Kleriker. Der Schwerpunkt der modernen deutschen Bildung liegt seit dem siebzehnten und bis über die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts im östlichen Mitteldeutschland und in Norddeutschland, während gleichzeitig als neue politische Macht der brandenburgisch-preußische Staat emporsteigt und die Grundlage für die spätere Neugründung der deutschen Reichseinheit vorbereitet. Unsere neuhochdeutsche Schrift- und Literatursprache, die Mittlerin alles geistigen Ausdrucks der Nation im staatlich-politischen, wissenschaftlichen, literarischen Leben hat wesentlich ostmitteldeutschen Charakter. Sie trägt in der Hauptsache die Züge einer nicht in den Stammlandschaften, sondern auf Kolonialboden entstandenen Kunstsprache. Das ist eine allgemein anerkannte Tatsache, über die unter allen Germanisten volle Einmütigkeit

herrscht. Schon im sechzehnten Jahrhundert aber hat die östliche Mitte und der Norden Deutschlands am staatlich-politischen, literarischen, wissenschaftlichen Leben einen so starken Anteil, daß er dem Einfluß der alten oberdeutschen und rheinischen Stammsitze mittelalterlicher Bildung die Waage hält oder ihm überlegen zu werden beginnt. Luthers Bibelverdeutschung und Kirchenlied hat das literarisch-sprachliche Übergewicht des östlichen und nördlichen deutschen Kolonialgebiets gesteigert. Aber das Vordringen der ostmitteldeutschen Sprachelemente hatte schon vor ihm begonnen. Er selbst hat bekannt und nach dem Befund, den sprachgeschichtliche Untersuchung ergibt, unterliegt es keinem Zweifel, wird auch heute von keinem Urteilsfähigen bestritten, daß die Grundlage für Luthers Deutsch das längst bestehende, wenn auch noch fließende und mundartlich gestufte sogenannte '*gemeine* (d. h. gemeinsame, allgemeine) *Deutsch*', die '*lingua communis*' gewesen ist, die er hauptsächlich aus der Prägung der kursächsischen Kanzleisprache sich zum Muster nahm für den grammatischen Teil der Sprache und auch für gewisse stilistische Erscheinungen. Nun zeigt sich aber der Typus dieser ostmitteldeutschen Kunstsprache zuerst in der Kanzlei Karls IV. und seiner Söhne.

Wie kommt das? Ist das ein bloßer Zufall? Mein Werk antwortet darauf mit einem Nein und sucht zu begründen, daß hier ein geschichtlicher Kausalzusammenhang größten Umfangs und stärkster Wirkung waltet.

Der erste Band meines Akademiewerks, der als Buch 1893 erschien, baldmöglichst aber von mir auf Grund meiner jahrelangen Vorarbeiten und der Ergebnisse der bereits veröffentlichten folgenden Bände in völliger Neugestaltung herausgegeben werden soll, suchte in umfassender Forschung und Darstellung die umwälzende eigenartige wissenschaftliche, literarische, künstlerische, aber auch staatsrechtliche, politische, verwaltungstechnische Kultur zu vergegenwärtigen, die im Königreich Böhmen unter Karl IV. zumal aus der Residenz Prag, von Universität, Kanzlei und Predigtkanzeln, von den Werkstätten bildender Künstler, den Schreib-

stuben der Miniaturisten und Handschriftenhändler ausstrahlten, überall lange nachwirkend. Das Königreich Böhmen war dank der energischen und weisen Politik Karls IV. der erste innerlich konsolidierte Großmachtstaat innerhalb des deutschen Reichs, der den großartigen Plan einer politischen und wirtschaftlichen Zentralisierung des gesamten deutschen Ostens und Nordostens von der Moldau zur Elbe und Ostsee eine Zeitlang verwirklicht, eine Kulturgemeinschaft von Mähren bis Dorpat und Riga hervorruft oder befestigt, auch nach seinem tragischen raschen Zerfall infolge der nationalen, religiösen, sozialen Wirren durch sein Beispiel als Vorbild fortwirkt und die Tendenzen der brandenburgisch-preußischen Staatsbildung befruchtet.

Hier erhob sich als königliche Gründung die erste deutsche Universität. Hier fand die Rezeption des römisch-kanonischen Rechts und des römischen Zivilrechts früh eine Pflegestätte. Hier erschienen in der Person des abgedankten römischen Tribunen Cola di Rienzo und des Dichterhumanisten Petrarca Vertreter der neuen aus Italien vordringenden Renaissance zuerst auf deutschem Boden und fanden hier am Hofe, namentlich in der Kanzlei, Bewunderung. Hier schufen neben französischen Meistern der Malerei und Plastik auch italienische Künstler im neuen Stil. Hier wurde der lateinischen Kanzleiprosa durch den Hofkanzler Johann von Neumarkt, den Kenner und Leser Dantes, den Verehrer Rienzos und Petrarcas, mit denen er Briefe wechselte, in Anlehnung an die älteren Muster italischer Stilkunst, namentlich an die Dictamina des Petrus de Vineia und des am Anfang des vierzehnten Jahrhunderts in Böhmen lebenden Heinrich von Isernia eine in Wortfülle schwelgende, außerordentlich kunstvolle Ausdrucksweise zugeführt und dann auch in deutschen Schriftstücken der Kanzlei übernommen. Hier verdeutschte Johann von Neumarkt stark rhetorische lateinische Erbauungsschriften italienischer Herkunft und augustinisierenden Stils, die um ihrer an Luther gemahnenden, auch für uns noch bewundernswerten Sprachgewalt willen in einer fast unbegreiflich

großen Menge von Handschriften verbreitet und gelesen, weit über ein Jahrhundert hinaus und auch auf die südwestdeutschen Humanisten, möglicherweise selbst auf Luther eingewirkt haben. Hier wurden mit und ohne Bildschmuck deutsche Übersetzungen der biblischen Schriften, teilweise fabrikmäßig angefertigt. Hier entstand aus der Kanzleirhetorik und Johannis von Neumarkt Schule das hervorragendste humanistische Kunstwerk in deutscher Sprache, des Johannes von Saaz Streitgespräch 'Der Ackermann aus Böhmen'. Als dritter Band ist es auf Grund eines gleichfalls reichen, fast ausschließlich aus Südwestdeutschland stammenden Handschriftenmaterials kritisch herausgegeben und erläutert. Der erste Teil dieses Bandes (1917) brachte aus der Feder des Mitherausgebers Alois Bernt die textkritische Einleitung und den unter meiner Mitwirkung hergestellten Text sowie ein Glossar und sprachliche Erklärungen, ferner von mir einen umfänglichen sachlichen und literarhistorischen Kommentar. Vom zweiten Teil dieses dritten Bandes mit dem Titel 'Der Dichter des Ackermann aus Böhmen und seine Zeit' erschien nach der langen, durch die Not der Zeit erzwungenen Stockung des Drucks 1926 zunächst nur die erste Hälfte, in der ich die Dichtung biographisch untersuche und ihr Verhältnis zur Karolinischen Kultur und zum Geistesleben am Hofe König Wenzels, zur religiösen Bewegung des Zeitalters, insbesondere zu den Vorreformatoren Matthias von Janov und Hus wie zu der eschatologischen und häretischen Strömung, vor allem auch die Beziehungen zu William Langlands großem allegorischem Gedicht 'Piers plowman' aufkläre. Die zweite Hälfte, die den Abschluß meiner religionsgeschichtlichen und literarhistorischen Durchleuchtung des Dialogs bringt, steht größtenteils seit 1918 im Satz und soll im Laufe dieses Jahres an die Öffentlichkeit treten.

Der fünfte Band (1926 erschienen) enthält 'Schlesisch-böhmische Briefmuster aus der Wende des vierzehnten Jahrhunderts'. Es sind rhetorisch aufgeputzte stilistische Übungsstücke (sogenannte 'Progymnasmata'), jedes in lateinischer und deutscher Fassung, begleitet von einer lateinischen theo-

retischen Glosse epistolographischen Inhalts, deren Terminologie, wie ich in umfassender, die Geschichte der antiken Rhetorik heranziehender Untersuchung nachweise, auf die im Mittelalter und auch weit in die Renaissance hinein höchst einflußreiche, künftig von der stilgeschichtlichen und rhythmologischen Forschung noch mehr zu berücksichtigende anonyme Rhetorik des Auctor ad Herennium zurückgeht. Die ganze Sammlung diene dem Bedürfnis einer kleinen schlesischen Stadtkanzlei. Sie ist lehrreich für den Einfluß der Stilkunst Johanns von Neumarkt: seine 'Summa cancellariae' ist hier in den lateinischen Fassungen mit weitgehenden wörtlichen Entlehnungen benutzt, und seine Regelung des rhythmischen Satzschlusses wird sowohl in den lateinischen wie in den deutschen Texten befolgt. An der Abfassung hat als Sammler und Redaktor mindestens für einen Teil mitgewirkt der Prager Student Anshelm von Frankenstein, der 1381 als Baccalarius, 1405 als Magister an der Universität Prag nachweisbar ist und Ende 1409 oder spätestens April 1410 in Leipzig unter den Gründern der neuen Universität als einer ihrer ersten Lehrer urkundlich erscheint. Die Sammlung dieser Musterbriefe, die uns außer in der schlesischen Handschrift auch in zwei anderen vorliegt, die nach der Lausitz und Meißen gehören, zeigt durch ihren Inhalt wie durch die Person des an ihr als Autor mitbeteiligten Anshelm von Frankenstein aufs schlagendste den von mir behaupteten Zug der schriftsprachlichen Bewegung von Böhmen über Schlesien nach Meißen.

Der sechste Band wird in zwei Teilen eine kritische Ausgabe der eben erwähnten deutschen Übersetzungen Johanns von Neumarkt nebst den lateinischen Originalen, herausgegeben von Joseph Klapper enthalten. Der erste Teil (die Übersetzung des pseudo-Augustinischen '*Liber soliloquiorum animae ad deum*' unter dem Titel 'Buch der Liebkosung') ist im Druck nahezu abgeschlossen. Der zweite Teil ('Leben des heiligen Hieronymus in Briefen des Eusebius, Cyrill, Augustin') wird im August dieses Jahres in Druck gehen.

Abgeschlossen liegt jetzt auch vor die Edition des Briefwechsels Rienzos als zweiter Band des Gesamtwerks in fünf Teilen (1912—1928). Mein Ziel war, wie oben bemerkt, von vornherein, das allmähliche Absterben und den Untergang der im deutschen Mittelalter geschaffenen Literatur- und Schriftsprache unter dem Eindringen neuer geistiger Mächte, eines neuen Kunst- und Stilideals, neuer Sprachmuster zur Anschauung zu bringen und diesen Vorgang zu erhellen aus der literarischen Überlieferung in deutschen Handschriften. Die neuen Mächte, die unsere mittelalterliche Bildung, die mittelhochdeutsche Hofkultur, die mittelhochdeutsche literarische Blüte mit ihrer kunstvollen Dichtersprache und Predigtprosa einengten, lähmten, schließlich erstickten, kamen nun aber aus der Fremde, aus dem neuen Aufschwung lateinischer Sprachkunst in Italien, und zwar in mehreren Schichten: erstens in der Kanzleirhetorik der Kurie und der sizilischen Schule, in den Briefen und Urkunden des kaiserlichen Kanzlers Peter von Vineia, zweitens in den Anfängen des humanistischen Lateins.

In dem Briefwechsel Rienzos mit deutschen Zeitgenossen (Karl IV., Erzbischof Ernst von Prag, Johann von Neumarkt), der weit überwiegend in Handschriften aus Böhmen und Schlesien überliefert ist, wie in dem Briefwechsel Petrarcas mit deutschen Zeitgenossen, der in einem der vorbereiteten nächsten Bände meines Akademiewerks herausgegeben wird, zeigt sich zuerst und persönlich, lebendig in einzelnen Geistern mit weiter Einflußsphäre das Zusammenstoßen der mittelalterlichen deutschen, bis dahin überlegenen und leitenden Bildung mit der neuen, siegreich emporsteigenden Bildung Italiens. Und dieser erste Zusammenstoß wie seine Wirkung vollzieht sich im Königreich Böhmen zur Zeit Karls IV. und seines Sohnes Wenzel.

Zum Verständnis und zur rechten Wertung der Briefe und Taten Rienzos wirken neben meiner umfassenden geistesgeschichtlichen Darstellung 'Rienzo und die geistige Wandlung seiner Zeit' im ersten Teil (1. Hälfte 1913, S. 1—368, 2. Hälfte 1928,

S. 369—728), meine und Piurs Anmerkungen im dritten und vierten Teil (Text des Briefwechsels — Anhang: Urkundliche Quellen) und unser vielseitiger biographischer, zeitgeschichtlicher und stilgeschichtlicher Kommentar im fünften Teil (1929) zusammen.

Ich darf vielleicht an dieser Stelle Gewicht darauf legen, daß ich sowohl im zweiten Teil des dritten Bandes ('Der Dichter des Ackermann und seine Zeit') wie im ersten Teil der Rienzoausgabe ('Rienzo und die geistige Wandlung seiner Zeit') neue Aufschlüsse erbringen konnte über die Macht und Wirkung der vorreformatorischen Bewegung in Italien und in Böhmen. Den Zusammenhang zwischen Venturinos religiöser Propaganda und Rienzos Reformationsforderungen, die lebendige Fortwirkung der human-religiösen Friedensbewegung in beiden Ländern entschleiern, glaube ich dem alten Vorurteil, daß in Italien während der Renaissance religiöse Strömungen eine geringe Kraft gehabt hätten, erfolgreich entgegengetreten zu sein.

6

VIEL LASTET AUF DEM LEBEN DER MENSCHEN entzweierend und verbitternd. Aber in der geistigen Sphäre ist vielleicht das Schwerste die tragische Unzulänglichkeit der Sprache für eine wirklich innerliche Verständigung. Soeben hat Hans Leisegang in seiner einsichtsvollen Besprechung von Eduard Wechßlers reichem und schönem Buch 'Esprit und Geist' (Euphorion 1929, Band 30, S. 577) hingewiesen auf eine tiefsinnige Bemerkung Eduard Sprangers über die Schwierigkeit, die Worte eines Sprechenden oder Schreibenden zu verstehen. Schon im mündlichen Alltagsverkehr redet man, sobald nicht die Jedermannsdinge besprochen werden, oft aneinander